



Sehnsucht nach Erlösung

Wenn Liebe zur Sucht wird

von Sylvia Leela Isani

Mit großer Ehrlichkeit schildert Leela Isani eine leidenschaftliche Liebesbeziehung, in der sie hin- und hergerissen blieb zwischen Sehnsucht und Erfüllung. Und wie diese Suche sich dann ins Spirituelle verlagerte: die Sehnsucht nach Augenblicken der Ganzheit, die sich dann aber auch nicht als bleibender erwiesen als das Glück mit einem Liebhaber. Auch für einen Menschen, der »im Kopf« längst weiß, dass die Erfüllung in ihm selbst liegt, ist es nicht leicht, mit so heftigen Emotionen umzugehen. Was tun, wenn das Ersehnte einem fehlt, das Sehnen übermächtig wird, die Sehnsucht unkontrollierbar und man sich dabei wie auf Entzug fühlt?

Was fürchte ich denn zu verlieren? Einen Mann, mit dem ich fast nur Drama und Leidenschaft erlebe?

Es ist drei Uhr nachts. Gerade aufgewacht, taste ich nach der Stelle neben mir – sie ist leer. Ich schrecke hoch: Wo ist er? Hektisch mache ich Licht und finde vor dem Bett ein aufgeschlagenes Buch liegen: »Das Märchen vom Froschkönig«. Jede Menge Text ist rot unterstrichen ... oh, das fühlt sich wieder nach Drama an. Mein Bauch zieht sich zusammen. Ich springe aus dem Bett und sehe einen Lichtschimmer aus dem Nebenzimmer. Dort brennt eine Kerze, daneben liegt ein Zettel: »Bin weg, kann es nicht mehr ertragen, so schlecht behandelt zu werden ...«, und so weiter, die Tour kenne ich schon. Trotzdem löst der Zettel Panik in mir aus.

Ich stürze ans Handy - natürlich ist seins ausgeschaltet. So bleibt mir nur die Möglichkeit, ziellos mit dem Auto durch die Gegend zu fahren und ihn zu suchen oder mit Magenschmerzen zurück ins Bett. Ich ziehe die zweite Möglichkeit vor und versuche zu ergründen, was geschehen ist. Wieso lösen solche Situationen immer solchen Druck und solche Panik in mir aus? Was fürchte ich denn zu verlieren? Einen Mann, mit dem ich fast nur Drama und Leidenschaft und nur ganz selten Harmonie und entspannte Liebe erlebe? Ich gehe die Zeit zurück zu dem Tag, an dem meine Sehnsucht nach Liebe und Leidenschaft mal wieder so stark war, dass ich ein Ritual machte. Mit meiner Freundin war ich am Kamin gesessen und hatte den neuen, wilden, leidenschaftlichen Mann visualisiert – mit der Folge, dass am nächsten Tag ein neuer Mann in mein Leben kam.

Unstillbare Sehnsucht

Die Sehnsucht schien gestillt, ein leidenschaftliches Leben begann und das Gefühl des Getrennt- und Alleinseins war weg. Bis die ersten Dramen begannen und er nach Auseinandersetzungen einfach verschwand. Da war es dann wieder, dieses schmerzhafteste, sehnsüchtige Gefühl nach Nähe, Körper, Sex, Intensität ... und schien unerträglich, kaum auszuhalten. Alles war ich bereit dafür zu tun, dass dieses Sehnen, dieser auch körperliche Schmerz aufhörte. Ich konnte nicht mehr schlafen, kaum noch essen. Nichts interessierte mich mehr, da war nur noch dieses Gefühl von Schmerz und Verlust. Ich sagte alle Kurse und Termine ab und versank in die unstillbare Sehnsucht.

Immer noch hatte ich die Vorstellung, wenn er nur wieder da ist, dann ist alles gut. Ich versprach ihm alles, bis er dann wieder in meinem Bett lag, wir ineinander verschlungen waren und das Sehnsuchtsgefühl sich aufgelöst hatte. Wir waren eins, nichts sollte uns mehr trennen können. Die Sexualität wurde zu einer Obsession: nur nicht mehr ohne den anderen sein, ganz rein in ihn, sich ganz in ihm auflösen, keine Grenzen mehr, kein Du und ich, nur noch das Wir. Bis sich beim nächsten Drama dieses Spiel wiederholte, Jahr für Jahr. Die Dramen wurden immer heftiger und das Gefühl der Sehnsucht immer stärker.

Wann wird Sehnen zur Sucht?

Eines Tages, nach einer unserer tränenreichen Trennungen, flog ich von einem Tag auf den anderen nach Indien. Das war schon immer das Land meiner Sehnsucht gewesen und meine Hoffnung war, ich würde dort wieder etwas Ruhe finden. Die erste Woche war wie ein Alptraum. Immer noch hatte ich das Gefühl, ohne diesen Mann nicht leben zu können. Nur ganz langsam begann etwas sich zu verändern. Ich entspannte mich in das indische Leben hinein und fühlte mich wieder mehr mit mir und meiner Seele verbunden. Ich genoss die Meditationen und das Gefühl der Einheit mit allem und fand wieder zu mir selbst zurück. Eines Nachts stand ER dann plötzlich wieder vor meinem Bett. Er war mir nachgereist, und das Spiel der Leidenschaft ging nun weiter, beihe so, als sei nichts geschehen. Nun war mein Fokus wieder auf ihn gerichtet, alles andere wieder im Hintergrund. Wieder versanken wir in die Abhängigkeit - wieder waren die Grenzen der Individualität, des ich und du, verwischt und verschmolzen zu einem Wir.

Es kam die Zeit, dass auch das Zusammensein mit ihm den Schmerz des Sich-getrennt-Fühlens nicht mehr aufheben konnte. Das Sehnen nach einer Nähe und Ganzheit, nach etwas, das nicht vergeht, wurde immer stärker. Die Beziehung ging zu Ende, aber die Sehnsucht blieb, sie war ein Teil meines Lebens. Besonders nachts fühlte ich sie, mit Bauchschmerzen und tiefer Traurigkeit. Wonach sehnte ich mich denn so sehr? Das Sehnen war eine Sucht geworden.

Der Schmerz der Trennung

Wenn ich meine Gedanken zurückwandern ließ, in die Kindheit, erinnerte ich mich an das Sehnen des jungen Mädchens, das mich in die weite Welt trieb, um dort fremde Länder zu erkunden und interessante Menschen zu treffen. Da war es noch die freudige Sehnsucht nach Leben, Lieben und Lachen.

Jetzt war es eine qualvolle Sehnsucht geworden. Ich suchte Antworten überall: bei Medien, der geistigen Welt, in Büchern – und bekam viele Antworten. Zum Beispiel die: Es ist das Gefühl des Getrenntseins von Gott. Oder die: Es

Weil ich diese Augenblicke mystischer Einheit immer wieder erleben wollte, entstand eine neue Sucht



ist die Sehnsucht nach dem Seelenpartner. Oder die nach Befreiung, nach Erwachen, nach Erleuchtung ... aber alle Worte, alle Konzepte und Erklärungen halfen nicht. Natürlich gab es immer wieder Augenblicke, in denen die Sehnsucht nicht da war: in tiefen Begegnungen mit Menschen, in Meditationen oder einem wilden Tanz. Aber das war immer nur für kurze Zeit. Dann war sie wieder da, die schmerzlich süße Sehnsucht.

Sie trieb mich zu Erwachten, Avataren, in unzählige Seminare, auf abenteuerliche Reisen, zu wilden Geliebten. Sie verschaffte mir wunderschöne Momente mit und ohne Menschen. Ich saß zu Füßen spiritueller Lehrer, schaute in ihre Augen, sprach mit ihnen und durfte wundersame Dinge erleben. Auch hier gab es sie, diese Augenblicke tiefer Erfüllung, ohne Sehnsucht, eins mit allem, was ist. In persönlichen Gesprächen und bei Energieübertragungen (die Inder nennen das »Shaktipath«) verschmolz ich mit allem und fühlte mich glücklich, aber auch diese Augenblicke gingen vorüber, immer wieder.

Die Quintessenz dieser schönen Zeit war jedoch, dass ich nun diese Augenblicke der Einheit immer wieder erleben wollte, und so entstand eine neue Sucht. Stundenlang saß ich auf dem hartem Boden indischer Ashrams, um diese Momente zu erleben, und doch wurde ich dabei nicht erfüllt. Die Sehnsucht blieb. Manchmal schien sie mir sogar noch stärker als vorher, als ich mich nach einem irdischen Partner gesehnt hatte. Es konnte doch nicht sein, sagte ich mir, dass die Erlösung abhängig sein sollte von der physischen Gegenwart irgendeines Meisters – und so zog ich weiter.

Ein Blick hinter den Schleier

Dann erlebte ich auch den Tod ganz nahe. Neben meinem leidenschaftlichen Geliebten hatte ich auch einen Ehemann, dem ich mich sehr verbunden fühlte. Als er seinen Körper verließ,

schenkte mir dieser Augenblick trotz allen Schmerzes auch ein Gefühl des Friedens und des Angekommenseins. Für einige Zeit empfand ich mich wie schwebend in der Zeitlosigkeit. War ich vielleicht auch schon tot, und es war nur eine Frage der Zeit, wie lange ich in diesem Körper noch zu verweilen hätte? Plötzlich war da keine Sehnsucht mehr. Es schien mir, als wäre sie sehr stark mit meinem irdischen Menschsein verbunden, als hätte ich durch den Tod meines Mannes einen Augenblick lang hinter die Schleier schauen dürfen.

Doch das Gefühl der Sehnsucht kam immer wieder. Sehnsucht nach was? Das wurde in meinem Leben die wichtigste Frage. Und das Schlimmste daran: Es gab keine Antwort! Nichts konnte diese Sehnsucht stillen. Ich wusste nicht mal mehr, nach was ich Sehnsucht hatte. Immer wieder hörte ich: Du musst zu dir finden, alles ist in dir!

Ich begab mich also wieder auf den Weg nach innen. Nächstelang fühlte ich den Schmerz der Getrenntheit, die Sehnsucht nach Erlösung – nach einem Geliebten, einem Körper, mit dem ich einfach verschmelzen konnte; nach der ultimativen spirituellen Gemeinschaft, der Seelenfamilie; nach Engeln, Gott oder was auch immer ... und manchmal nach gar nichts mehr. Zeitweise schien meine Lebensfreude dabei wie erloschen. Was sollte ich hier eigentlich noch?

Die Macht des Augenblicks

Irgendwann begann ich, dieses Nichts zu akzeptieren, diese innere Leere und gab mich ihr hin. Nach nichts mehr wollte ich suchen, sondern versuchte zu akzeptieren, dass es nichts gab. Nichts, was mich glücklich machen könnte, keine Familie, kein Mann, kein Gott, keine Karriere. Die Wahrheit war: Es gab nichts zu erreichen. Und ganz allmählich begann etwas in mir, sich dabei zu entspannen. Noch ganz zaghaft, wurde dieses schmerzliche Sehnen erträglicher und verwandelte sich allmählich in eine Erkenntnis:

Die Sehnsucht ist zweifellos eine Sucht, die sucht und sucht und wohl in diesem Leben keine wahre Erfüllung finden kann, jedenfalls nicht im Außen. Aber es gibt ein Gegenmittel: die Macht des Augenblicks!

Wirklich ganz im jetzigen Augenblick zu sein, das ist die Lösung! Da gibt es keine Sehnsucht mehr, denn die Sehnsucht sucht nach etwas, das vergangen ist oder nach etwas, das noch nicht da ist und von dem sie hofft, es möge kommen und sie stillen. Sie will die wunderschönen Augenblicke, die ich erlebt habe, zurückholen, um sie wieder zu erleben. Sie hofft auf eine glorreiche Zukunft ohne dieses sehnsüchtige Suchen ... in jedem wahrhaft erlebten Augenblick aber stirbt sie.

Dieses bewusste Verweilen in der Gegenwart ist das einzige Mittel gegen die Sehnsucht: diesen, jetzigen Augenblick zu erleben, voll und ganz! Was bleibt davon? Ein neuer Augenblick, und noch einer, und noch einer. Und die Sicherheit, dass die Gegenwart etwas ist, das nie vergeht. ■